



## Fürsorge in der Maison Royal

Hospital-, Waisenhaus- und Internatsbauten in Frankreich

### Vorbemerkung

Ein skizzenhafter Überblick zu den organisatorischen und architektonischen Ausprägungen der Fürsorgeeinrichtungen in Paris, stellvertretend für Frankreich, wie er hier versucht wird, kann zunächst nur in der Erwartung dessen erfolgen, dass wohl kaum konkrete Verbindungen zwischen den Franckeschen Unternehmungen und den vergleichbaren Einrichtungen in Frankreich bestehen werden. Zu deutlich scheint es, dass zwischen dem protestantisch-pietistischen Mitteldeutschland und dem re-katholisierten monarchischen Frankreich weder hinsichtlich des religiösen und sozialen Selbstverständnisses noch hinsichtlich der Bauepflogheiten ein direkter Zusammenhang vorliegt.

So stellt sich zunächst überhaupt die Frage, welche Art von Einrichtung im Beispiel heranzuziehen wäre – Waisenhäuser, Schulen, Lehrerbildungsstätte, oder Korrektionsanstalten? Schon der Umstand, dass die Franckesche Schulstadt mehrere Aspekte dieser Sparten vereint<sup>1</sup> und kein unmittelbares oder jedenfalls kein annähernd so bedeutendes Pendant in Frankreich besitzt, legte nahe, eine breitere Typologie von Fürsorgebauten in den Blick zu nehmen. Zunächst führt der Umstand, dass sich nicht nur generell in Europa, sondern gerade auch in Paris die meisten Fürsorgeeinrichtungen im Bereich der Waisenhäuser und Internatsschulen aus dem mittelalterlichen Hospital und dessen Verbindungen zu Klöstern und Kathedralen entwickelten, dazu, den Hospitälern im Allgemeinen Aufmerksamkeit zu schenken. Der französische Begriff »Hôpital« umfasst hierbei, wie zu zeigen sein wird, eine Vielzahl verschiedener Funktionen, die weit über die Krankenpflege hinausreichen.

LINKS: Ansicht der Salpêtrière, Stadtfassade vor Vollendung des zweiten Hauptflügels, um 1660 (Ausschnitt)

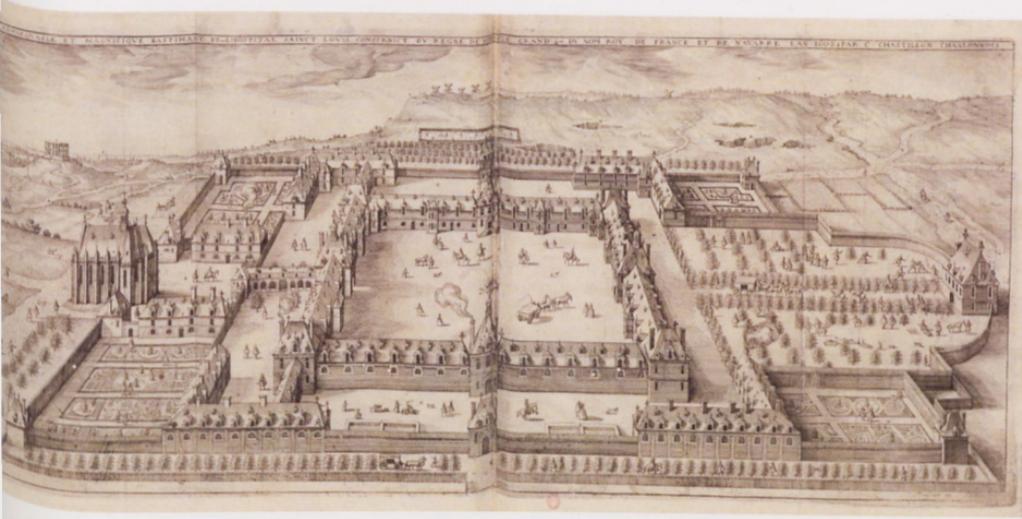
<sup>1</sup> Zur Geschichte der Franckeschen Stiftungen im Überblick siehe Eva-Maria Axt: Die Franckeschen Stiftungen zu Halle. Studien zur Entstehungs- und Baugeschichte. Berlin 2004; Die Welt verändern. August Hermann Francke – Ein Lebenswerk um 1700. Hg. v. Holger Zaunstock [u. a.]. Halle 2013 (Kataloge der Franckeschen Stiftungen, 29).

## Einleitung

Wie überall in Europa lagen auch in Frankreich am Ende des Mittelalters große Bereiche des Fürsorge- und Bildungswesens in den Händen kirchlicher Körperschaften, insbesondere der Klöster und Kathedralen. So war in Paris das größte Hospital, das Hôtel Dieu, eine bischöfliche Gründung.<sup>2</sup> Es blieb – mit allen typischen Funktionswandlungen derartiger Einrichtungen – bis zur Revolution das Hospital der Kathedrale Notre Dame, wenn auch unter zunehmendem Einfluss des Staates. Baulich entsprach es dem Typus des mittelalterlichen Hospitals, dessen Haupträume aus langgestreckten Sälen – hier mehrere von beachtlicher Länge – bestanden, in denen sowohl Kranke als auch Pilger und Bedürftige lagen. Auch große Klöster in und vor der Stadt leisteten karitative und edukative Dienste, verloren aber in nachmittelalterlicher Zeit stark an Bedeutung. Bereits bei der Entstehung der Pariser Universität im 12. Jahrhundert hatten die Klöster die tragende Funktion zumindest für die höhere Bildung verloren.<sup>3</sup> In der hier im Fokus stehenden Epoche, dem 17. Jahrhundert, ist jedoch das Kloster von Port-Royal südwestlich von Versailles bildungsgeschichtlich bemerkenswert. Als eines der Zentren des Jansenismus bildete das Kloster eine liberale und dem geistigen Austausch aufgeschlossene Umgebung, in der sich Wissenschaftler und Schriftsteller ansiedelten, forschten und lehrten.<sup>4</sup> Eigene Baulichkeiten entstanden dafür freilich nicht; man nutzte vielmehr vorhandene kleine Wirtschaftsgebäude, die sogenannten *Granges*. Aufgrund der als häretisch eingestuften Orientierung wurde das Kloster in der Regierungszeit Ludwigs XIV. (1638–1715, reg. ab 1643/1651) aufgelöst und zerstört.<sup>5</sup> Ein staatliches allgemeines Schulwesen gab es in Frankreich auch während des gesamten 17. Jahrhunderts noch nicht. 1698 wurde per königlichem Dekret eine generelle Schulpflicht eingeführt, die sich jedoch noch auf Elementarschulen, die von den Pfarreien getragen wurden, bezog.<sup>6</sup> Auf das Schulwesen ist im letzten Abschnitt wieder zurückzukommen.

<sup>2</sup> Traditionell dem Pariser Bischof Landericus (Saint Landry) im 7. Jahrhundert zugeschrieben, lässt sich die Geschichte der Baulichkeiten erst ab dem 12. Jahrhundert, etwa zeitgleich mit der Errichtung der Kathedrale, verfolgen, vgl. René-Jean César Cheymol: *Hôtel-Dieu de Paris: treize siècles d'histoire... panégyrique ou réquisitoire*. In: *Histoire des sciences médicales* 4, 1977, 263–283, hier 266. Allgemein zu den Hospitälern in Paris auch Jacques Tenon: *Mémoires sur les Hôpitaux de Paris*. Paris 1788.

<sup>3</sup> Die Pariser Universität entstand als Zusammenschluss von Lehrern und Schülern (*universitas magistrorum et scholarium*), der 1200 von König Philipp II. anerkannt wurde und stellt damit eine Praxis dar, die sich bereits einige Jahrzehnte früher etabliert hatte. Vgl. Jacques Verger: *A propos de la naissance de l'université de Paris: Contexte social, enjeu politique, portée intellectuelle*. In:



Vogelperspektive vom Hôpital Saint-Louis in Paris, 1641

## Die Voraussetzungen: Die großen Hospitäler des 17. Jahrhunderts

### *Hôpital Saint-Louis*

Ein architekturhistorischer Überblick über frühneuzeitliche Fürsorgebauten in Paris muss wohl mit dem nördlich außerhalb der damaligen Stadtmauer gelegenen Hôpital Saint-Louis beginnen. Während bis dahin lediglich mittelalterliche Hospitäler ausgebaut wurden, handelte es sich hier um einen Neubau, der in seiner rationalen Anlage auch typologie- und architekturgeschichtlich relevant war. Das Hospital wurde ab 1607 im Auftrag Königs Heinrich IV. (1553–1610, reg. ab 1594) nach den Plänen der Architekten Claude Chastillon (1559/60–1616) und Claude Vellefaux als Pestkrankenhaus errichtet.<sup>7</sup> Anlass waren die wiederholten Ausbrüche der Krankheit in den Jahren 1596, 1605 und 1606. Es war dem Hl. Ludwig IX. (1214–1270, reg. ab 1235) geweiht, der auf dem Tuniskreuzzug 1270

<sup>4</sup> Schulen und Studium im sozialen Wandel des hohen und späten Mittelalters. Hg. v. Johannes Fried. Sigmaringen 1986, 69–96.

<sup>5</sup> In der Linguistik und Sprachphilosophie ist beispielsweise die Grammatik von Port-Royal ein historischer Meilenstein. Vgl. hierzu Maria Tsiapera und Garon Wheeler: *The Port-Royal Grammar. Sources and Influences*. Münster 1993.

<sup>6</sup> Der aktuelle Forschungsstand zur Geschichte von Port-Royal findet sich in dem Sammelband *Port-Royal*. Hg. v. Laurence Plazenet. Paris 2012.

<sup>7</sup> *Histoire générale de l'enseignement et de l'éducation en France*. Hg. v. Louis-Henri Parias. Bd. 2: *De Gutenberg aux Lumières*. Hg. v. François Lebrun [u. a.]. Paris 1981.

<sup>8</sup> Zum Hôpital Saint Louis generell Hilary Ballon: *The Paris of Henri IV. Architecture and urbanism*. Cambridge, Mass. [u. a.] 1991, hier 166–198.

selbst an einer Infektion gestorben war. Auch in der folgenden Zeit sollte der Hl. Ludwig immer wieder als Patron der Pariser Fürsorgebauten auftreten.

Die vier Flügel des in Grundzügen erhalten gebliebenen Hospitals umschließen einen Hof von etwa 100m im Quadrat. Diese Flügel, in denen die Patienten wohnten, umgab allseitig eine Abstandszone von etwa 35 Metern. An den Ecken dieser Zone befanden sich vier Bauten für das Personal. Zudem war der gesamte Komplex, der noch in weitgehend unbebautem Gelände lag, von einer Mauer umgeben, so dass die Patienten nicht in Kontakt mit anderen Personen kommen konnten. Einen Zugang gab es nur über das Torhaus an der Südseite, das noch heute als Haupteingang dient. Die Kapelle lag als einziges Gebäude außerhalb des Gevierts an der Umfassungsmauer, so dass sie sowohl von außen als von innen betreten werden konnte.

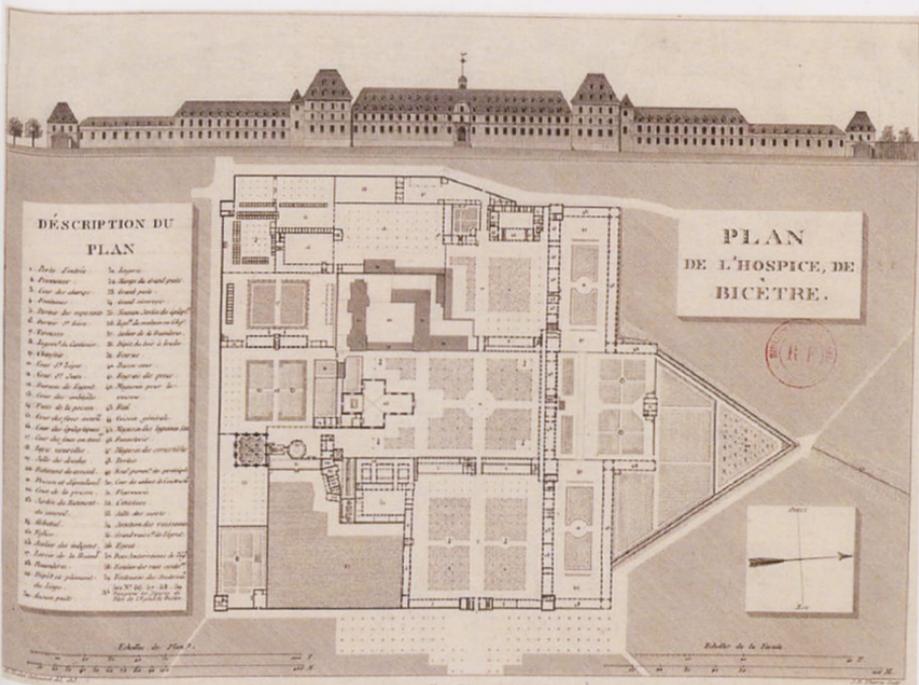
Hinsichtlich der Gestaltung wurde der gleiche vereinfachte, *pierre et brique* genannte, fast bürgerlich wirkende – und wohl tatsächlich auch von niederländischer Bürger- und Kommunalarchitektur übernommene – Baustil verwendet, der auch bei den innerstädtischen Projekten Heinrichs IV. (1553–1610, reg. ab 1589), vor allem der Place Royale (später Place des Vosges) und Place Dauphine zum Einsatz kam. Damit fügt sich das Hôpital Saint-Louis bestens in die urbanistischen Projekte Heinrichs IV. ein und könnte mit diesen vielleicht als Teil eines bereits auf Gesellschaftsbedürfnisse gerichteten Städtebaukonzepts gelesen werden.<sup>8</sup>

### *Hôpital Bicêtre*

Während das Hôpital Saint-Louis wegen abklingender Seuchen nur periodisch als Pestkrankenhaus betrieben werden musste, wurde im Verlauf des 17. Jahrhunderts die soziale Frage immer drängender. In der Regierungszeit Ludwigs XIII. (1601–1643, reg. ab 1610), die nicht nur als eine Phase des Ausbaus der königlichen Zentralmacht, sondern auch als eine der kirchlichen Restauration gesehen werden kann, galt die Aufmerksamkeit von staatlicher Seite zuallererst den Soldaten. Für deren Versorgung errichtete der König anstelle des aufgegebenen, einige Kilometer südwestlich vor der Stadt gelegenen spätmittelalterlichen Landschlusses von Bicêtre ein »Hôpital«, das ab 1634 vor allem als Invaliden- und Altersheim fungierte und später häufig als »Hospice« bezeichnet wurde. Dabei ging es nicht

<sup>8</sup> Zu den architekturikonographischen und städtebaulichen Implikationen der königlichen Platzprojekte s. Andreas Köstler: *Place Royale. Metamorphosen einer kritischen Form des Absolutismus.* München 2003, v. a. 45–65 und Ballon, *Paris of Henri IV.* [s. Anm. 7], 57–113.

<sup>9</sup> Das Folgende v. a. nach Paul Bru: *Histoire de Bicêtre (hospice, prison, asile).* Paris 1890.



Das Hospital von Bicêtre, Plan, 1813

nur darum, alte und kranke Soldaten zu versorgen, sondern auch, diese vom Vagabundieren abzuhalten.<sup>9</sup>

Der Eingang des unter der Leitung von Jacques Lemercier (1585–1654) errichteten, im Kern noch heute erhaltenen Baus erfolgte von der der Stadt zugewandten Nordseite. Diese präsentiert sich mit einem 25-achsigen, zweigeschossigen Baukörper, der von 4-achsigen Pavillons flankiert wird, an die sich noch einmal zwei- und eingeschossige Flügelbauten von 12 bzw. 9 Achsen zu beiden Seiten anschließen. Nach Süden sind diese Abschnitte des insgesamt außerordentlich breiten Haupttrakts durch mehrere Querflügel ergänzt, wodurch große Gartenhöfe entstehen. In der Hauptachse wurde schließlich unter Ludwig XIV. in den 1670er Jahren noch eine Kapelle errichtet, die jedoch den Umnutzungen in der Revolutionszeit zum Opfer fiel.<sup>10</sup> Die Anlage wurde mehrfach ausgebaut und verändert.<sup>11</sup>

<sup>10</sup> Detaillierte bildliche Darstellungen sind bisher nicht bekannt. 1903 wurde eine neue Kapelle in einem Nebengebäude eingerichtet.

<sup>11</sup> Architektur- und technikhistorisch interessant sind eine Pumpstation des führenden Pariser Architekten Germain Boffrand (1733–1735) und das Ostportal von 1757. 1847 wurden die Gebäude

### *Der Bau der Salpêtrière und das Hôpital Général de Paris*

Das mittelalterliche Universalhospital – in Paris bislang vor allem vertreten durch das Hôtel Dieu – war damit aber noch längst nicht ausreichend entlastet. Vielmehr nahmen, insbesondere nach dem Fronde-Aufstand in der Mitte des 17. Jahrhunderts, die Verarmung der Bevölkerung und die damit verbundenen Probleme weiter zu, so dass größerer Bedarf an entsprechenden Fürsorgeeinrichtungen bestand als je zuvor.

Der 1651 nach Erreichen der Volljährigkeit zur Herrschaft gelangte Ludwig XIV. schuf daher im April 1656 das Hôpital Général, in dem einige der genannten und andere Einrichtungen zusammengefasst wurden. Diese Entwicklung beschränkte sich nicht auf Paris. Per Edikt wurde 1662 die Einrichtung eines solchen Hôpital Général in jeder französischen Stadt vorgeschrieben. Aufgabe des Hôpital Général war nicht zuletzt die allgemeine Versorgung der Armen aller Altersstufen und beiderlei Geschlechts. In Paris entstand in diesem Zusammenhang ein weiterer bedeutender Neubau. Auf dem am Ostrand der Rive Gauche gelegenen und wegen der zuvor hier befindlichen Pulverfabrik Salpêtrière genannten Gelände ließ der langjährige Premierminister, Erzieher und Berater des jungen Königs, Kardinal Jules Mazarin (1602–1661), zunächst aus privaten Mitteln ein weiteres Hospital errichten. Die Einrichtung, die vor allem Frauen aufnahm, war neben der Pitié (Sitz der Direktion), der Savonnerie, dem Scipion, und dem bereits genannten Hospice du Bicêtre die fünfte große Einrichtung des Hôpital General.

Architektonisch ist die ab 1658 von Antoine Duval (Lebensdaten unbek.) und Louis Le Vau (1612–1670) geplante, und nach dem Tod des letzteren 1670 von Libéral Bruant (1636–1697) fortgesetzte Anlage ähnlich schlossartig, wie der Bau von Bicêtre, jedoch mit stärkerer Staffelung noch aufwändiger strukturiert (s. Abb. S. 293f.).<sup>12</sup> Die sich aus der Verbindung der Pavillons mit einem Kuppelmotiv ergebende Verwandtschaft der Mittelgruppe mit dem ebenfalls von Le Vau ab 1651 erbauten Schloss von Vaux-le-Vicomte ist – cum grano salis – unüberschbar (s. Abb. S. 294).

Freilich rückt die Hospitalkirche Saint-Louis, die ab 1669 errichtet wurde, nicht unmittelbar an die Stelle des in Vaux-le-Vicomte so markant positionierten Festsaaes. Der im Zentrum als überkuppeltes Oktogon gebildete Kirchenbau ist nur über einen seiner langen Kreuzarme an den zentralen Pavillon des Fassa-

aufgestockt und die rückwärtigen Flügel komplett neu errichtet; die Pavillons wurden dabei inter-

<sup>12</sup> Jean-Marie Pérouse de Montclos: *Le guide du Patrimoine*. Paris 1993, 506–509.



DE LA SALPÊTRIERE hors la Porte s<sup>t</sup>. Bernart, est une des principales dependances de l'hospital general de Paris, son nom vient de ce qu'on y fait le salpêtre. Ce Bastiment fut commence à reedifier magnifiquement en Avril 1656. et par ordonnance du Roy du 10. 8<sup>me</sup> 1668. On y soigne les malades, et y sont nourris et entretenus au nombre d'environ 4.000.  
A Paris Chez L. Mariette rue s<sup>t</sup>. Jacques a la Victoire. avec Privilege.

Ansicht der Salpêtrière, Stadtfassade vor Vollendung des zweiten Hauptflügels, um 1660

denbaus angeschlossen. Drei weitere Arme und große Kapellen in den Diagonalachsen bilden eine Raumform, die auch den funktionalen Zweck hatte, die verschiedenen Gruppen der Insassen ohne Vermischung untereinander an den Gottesdiensten teilnehmen zu lassen (s. Abb. S. 295). Das Sehen und Gesehenwerden des späteren Gefängnis-Panoptikons ist hier vorweggenommen, wenngleich nicht zum ersten Mal realisiert.<sup>13</sup> Gegenüber der vergleichsweise aufwendigen Gestaltung der äußeren Fassaden des Komplexes, die zwar auf Pilasterordnungen verzichtet, aber Gesimse und Ecknutungen aufweist, ist die Architektur im Inneren der Anlage wieder stark vereinfacht. Gerade der Kirchenbau in seiner prismatischen Kubatur ist von radikaler Nüchternheit.

<sup>13</sup> Vgl. etwa die kreuzförmigen Krankensäle des Ospedale Maggiore in Mailand von Filarete (ab 1456).

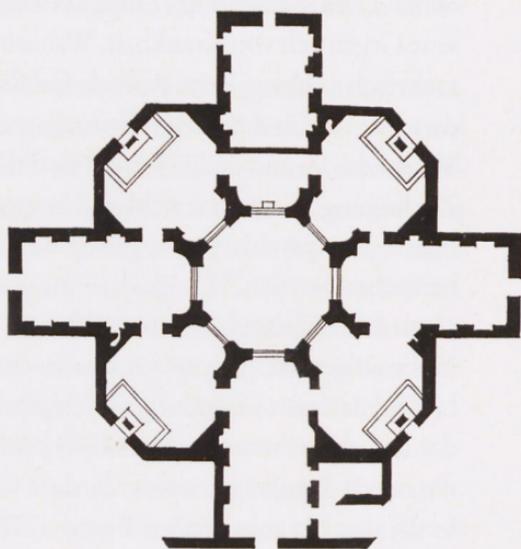


Salpêtrière, Stadtfassade



Schloss Vaux-le-Vicomte, Gartenfassade

Die Planung des symmetrischen Fassadentraktes wurde zunächst nur in der westlichen Hälfte ausgeführt, da nach Mazarins Tod die Finanzierung stockte.<sup>14</sup> Größere Erweiterungen in der Folgezeit konzentrierten sich zunächst auf einfache Funktionsbauten und nicht zuletzt auf den Bau eines Zuchthauses (»*maison de force*«) ab 1684. Obwohl bei der Gründung der christlich-karitative Charakter für das Pariser Hôpital Général betont und ausdrücklich verneint wurde, dass die polizeiliche Funktion im Vordergrund stünde,<sup>15</sup> wurde bereits ein Jahr später in einem Dekret vom 18. April 1657 Ar-



Saint-Louis de la Salpêtrière, Grundriss

men und Bettlern auferlegt, »seien sie arbeitsfähig oder nicht, gleich welchen Alters oder Geschlechts, sich in den Hof des Hôpital de Notre Dame de la Pitié zu begeben, um von den Verantwortlichen in die verschiedenen Häuser des Hôpital Général geschickt zu werden, wo sie untergebracht, gepflegt, unterwiesen und mit Arbeit und Diensten beschäftigt werden.«<sup>16</sup> Bekanntermaßen entwickelte sich das neugegründete Institut Hôpital Général in kürzester Zeit zu einem repressiven staatlichen Organ mit den – hinsichtlich ihrer Mischung der mittelalterlichen Multifunktionalität nicht nachstehenden – Elementen Gefängnis, Zuchthaus, Erziehungsanstalt, Waisen- und Altenheim, bis hin zur psychiatrischen Klinik. Nur zu einem Teil – vor allem im alten Hôtel Dieu bei Notre Dame – diente es auch als Krankenhaus. Straßenkinder, Bettler, Vagabunden, Prostituierte wurden von den Polizeibehörden auf den Straßen aufgelesen und in die verschie-

<sup>14</sup> Der so genannte Mazarin-Flügel wird erst im 18. Jh. durch Boffrand symmetrisch durch einen zweiten Flügel (heute Lassay-Flügel genannt) ergänzt. Der unvollendete Zustand ist auf mehreren Bilddarstellungen überliefert.

<sup>15</sup> »Considérant ces pauvres mendiants comme membres vivants de Jésus-Christ, et non comme membres inutiles de l'Etat: et agissant dans la conduite d'un si grand oeuvre, non par ordre de police mais par le seul motif de charité« (Königliches Edikt vom April 1656).

<sup>16</sup> »Arrêt de la Cour du parlement pour l'exécution de l'établissement de l'Hôpital Général: [...] la Cour [...] enjoint à tous les pauvres mendiants valides et invalides, de quelqu'âge qu'ils soient, de l'un et l'autre sexe, de se rendre [...] dans la cour de l'hôpital de Notre-Dame de la Pitié [...] pour

denen Etablissements des Hôpital Général verteilt, wo zunehmend eine geschlossene Gegenwelt von Krankheit, Wahnsinn und Verbrechen entstand.<sup>17</sup> Wie bereits mehrfach anklang, hatte Paris als Großstadt, ähnlich wie London, im 17. Jahrhundert mit verelendeten Bevölkerungsgruppen zu kämpfen; dies steigerte sich im Verlauf des 18. und des 19. Jahrhundert noch weiter. Die Praktiken der Maßregelung Züchtigung, die auch verfehlten Umgang mit verwahrlosten Kindern und Jugendlichen oder psychisch und geistig Kranken umfassten, müssen hier nicht weiter beleuchtet werden.<sup>18</sup> Einige der Einrichtungen des Hôpital Général, vor allem Bicêtre, das auch noch als Entwicklungsort der Guillotine bekannt ist, klangen bis in die jüngere Vergangenheit übel in den Ohren der Pariser Bevölkerung.

Bald nach der Gründung des Hôpital Général hatte sich eine Aufgabenteilung der Standorte herausgebildet. Das baulich immer wieder erneuerte Hôtel Dieu, das neben demjenigen auf der Île de la Cité neben Notre Dame mehrere Standorte besaß und bis zum großen Brand 1772, unter anderem von Germain Boffrand (1667–1754), ausgebaut wurde, war nun weitgehend von karitativen, sozialen und ordnungspolitischen Aufgaben befreit und übernahm vorwiegend die Funktion eines Krankenhauses im eigentlichen Sinn.<sup>19</sup> Von den genannten Einrichtungen nahm das Hôpital de la Salpêtrière vor allem Frauen auf, während die Männer generell in das Hôpital Bicêtre gebracht wurden. Letzteres ging Hand in Hand mit der Verlagerung der vormals dort angesiedelten Versorgung der Soldaten in eine neue, nicht dem Hôpital Général unterstellte Einrichtung, das architektonisch und städtebaulich außerordentlich prominent gestaltete Hôtel des Invalides, auf das in diesem Rahmen nicht eingegangen werden kann. Im Unterschied zu Halle fand in Paris somit eine allmähliche Entmischung und Trennung der vielfältigen sozialpolitischen Funktionen statt, wobei die für Francke zentrale Bildung im staatlichen Hospitalwesen gegenüber dem Wunsch nach Ordnung eine marginalisierte Rolle spielte.

être par les directeurs envoyés et départis aux maisons dépendantes dudit Hôpital-Général, auxquelles ils y seront logés, nourris, entretenus, instruits et employés aux ouvrages, manufactures et services dudit hôpital» (Recueil 1745).

<sup>17</sup> Die Dissertation von Michel Foucault – deutsch unter dem Titel »Wahnsinn und Gesellschaft« – hatte diese Phänomene zum Gegenstand (Michel Foucault: *Folie et déraison. Histoire de la folie à l'âge classique*. Paris 1961). Zur Geschichte des Gefängnisbaus allgemein s. Norman B. Johnston: *Forms of constraint. A history of prison architecture*. Urbana, Ill. 2000.

<sup>18</sup> Während der Revolution wurden zusätzlich politische Gefangene eingewiesen, die im September 1792, als wegen eines drohenden Einmarschs von alliierten Truppen eine Massenhysterie ausbrach, von prorevolutionären Bevölkerungsgruppen nach Erstürmung der Gefängnisse massakriert wurden (Massacre de Septembre).

## Waisenhaus und Bildung – Vincent de Paul und Jean Baptiste de La Salle

Wie unser bisheriger Überblick über die Bauten der Fürsorgeeinrichtungen in Paris zeigte, war die Versorgung der Kinder noch wenig entwickelt. Ältere, ohne Familie und auf der Straße lebende Kinder und Jugendliche wurden je nach Geschlecht weitgehend den Erwachsenen zugeordnet und mit diesen entweder in der Salpêtrière oder Bicêtre eingewiesen. Für Waisenkinder im Säuglings- und Kindesalter gab es zwar eigene Einrichtungen, vor allem das bereits im frühen 16. Jahrhundert von Marguerite de Navarre (1553–1615) gegründete Hospice des Enfants-Rouges<sup>20</sup> und das im bereits im Mittelalter gegründeten Hôpital de la Trinité angesiedelte Waisenhaus der Enfants-Bleus,<sup>21</sup> wie diese im Volksmund jeweils nach der Farbe der Uniformen der Kinder bezeichnet wurden. Jedoch besaßen diese Institutionen im 17. Jahrhundert weder eine ausreichende Kapazität noch ein umfassendes Bildungskonzept. Sie zeichneten sich auch nicht durch eigens errichtete Bauten aus.

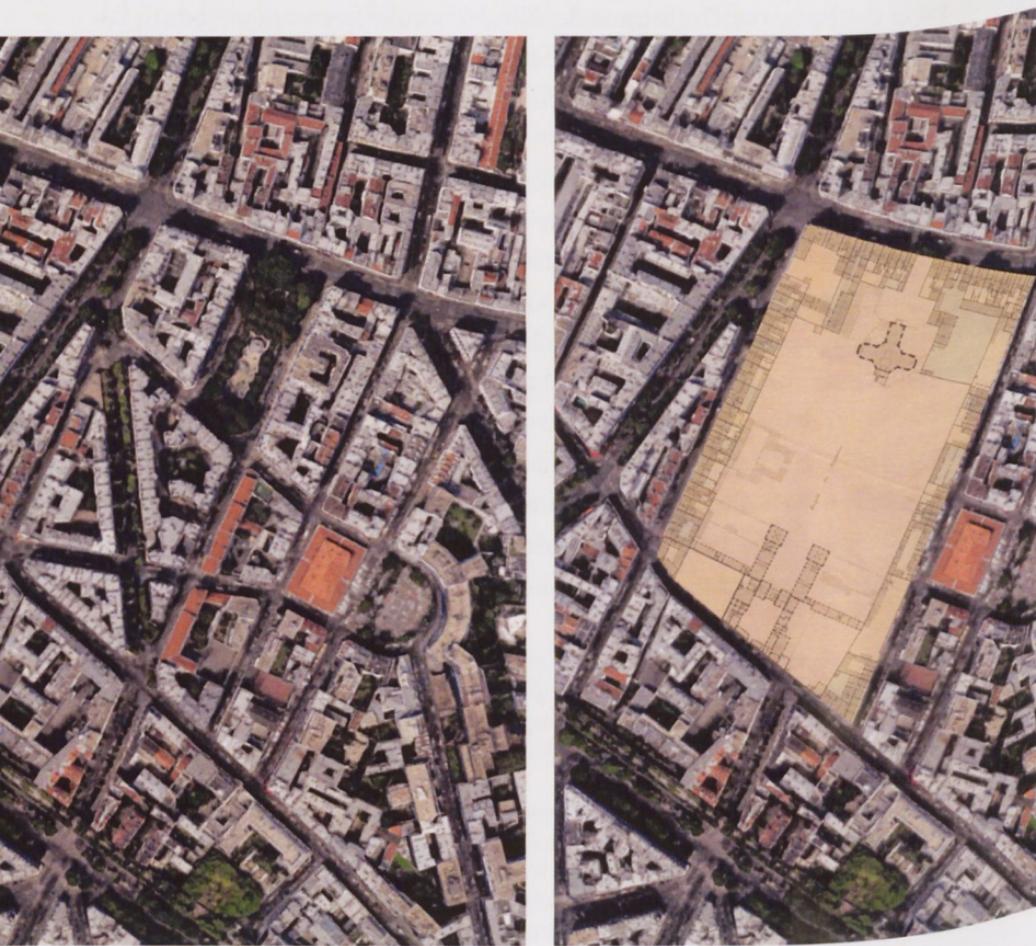
Es sollte bis zur zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts dauern, dass der Staat auch die Versorgung und Erziehung von verarmten oder elternlosen Kindern und Jugendlichen übernahm, ebenfalls in Form einer Abteilung des insgesamt der Armenfürsorge gewidmeten Hôpital Général. Gegründet wurde das spätere staatliche Waisenhaus jedoch nicht von städtischer oder königlicher Seite, sondern von einem Kirchenmann. Der später heiliggesprochene Vincent de Paul (1581–1660), der sich nach dramatischen Phasen seines eigenen Lebens, die unter anderem eine türkische Gefangenschaft einschlossen, vom karriereorientierten Kleriker zum Vorkämpfer der Armen- und Waisenfürsorge wandelte und den Orden der Schwestern von der Barmherzigkeit gründete, begann um 1638 damit, verwaiste Kinder in einem, wie er es nannte, »Schlafhaus« (»Maison de Couche«) auf-

<sup>19</sup> Von den teils sozial orientierten Aufgaben von Dependancen und Spezialabteilungen des Hôtel Dieu, etwa der Versorgung von Waisen, ist hier abgesehen. Zu baulichen Erweiterungen des 18. Jahrhunderts vgl. Laure Beaumont-Maillet: Deux projets inédits de Jacques-Denis Antoine pour la reconstruction de l'Hôtel-Dieu de Paris 1773. Mélanges d'histoire de Paris à la mémoire de Michel Fleury. Paris 2004.

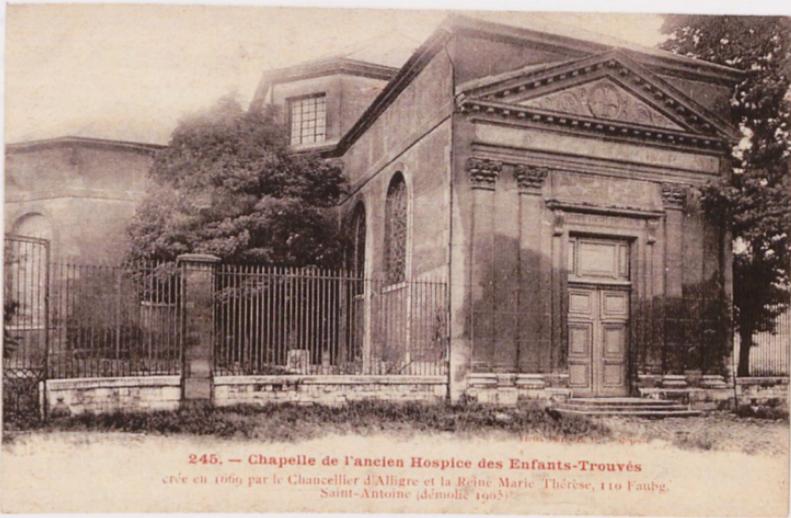
<sup>20</sup> 1534 gegründet, im Marais in der Nähe des Temple gelegen (danach der »Marché des Enfants-Rouges« benannt); wurde 1772 mit dem Enfants-Trouvés vereinigt, vgl. Isabelle Robin-Romero: Les orphelins de Paris: enfants et assistance aux XVIe-XVIIIe siècles. Paris 2007, 58–60.

<sup>21</sup> Zu Beginn des 12. Jahrhunderts an der Rue Saint-Denis als Hospital gegründet, wurden die Bauten ab 1545 als Waisenhaus verwendet. Zuletzt wurden dort 100 Jungen und 36 Mädchen beherbergt, bis die Einrichtung im Zuge der Revolution aufgelöst wurde und seine Aufgaben ebenfalls vom Hôpital Général übernommen wurden, vgl. Robin-Romero, Les orphelins [s. Anm. 20], 60.

zunehmen. Dieses musste sich zu seinen Lebzeiten mit wechselnden Standorten begnügen, darunter für längere Zeit auch im Hospital Bicêtre.<sup>22</sup> Erst nach seinem Tod wurde das Kinderheim mit einem ausgedehnten Neubau an der Straße kurz vor der Abtei Saint Antoine<sup>23</sup> angesiedelt, nachdem es 1662 organisatorisch dem Hôpital Général einverleibt und in Hospice des Enfants-Trouvés umbenannt wurde. Die nach 1670 auf der Basis eines königlichen Edikts<sup>24</sup> begonnenen Bauten des Waisenhauses an der Rue Saint-Antoine sind wenig untersucht, da sie 1905 abgebrochen und das Grundstück vollständig mit Straßenzügen und Wohnbauten überformt wurde. Forschungen zur Architektur stehen noch aus.<sup>25</sup> Mir sind weder Architekturpläne, Zeichnungen noch – mit Ausnahme der Kirche bzw. Kapelle – fotografische Aufnahmen der Bauten bekannt. Nach den Dar-



Luftbild des Faubourg S. Antoine, rechts mit Einblendung des Grundrisses des Hospice des Enfants-Trouvés



245. — Chapelle de l'ancien Hospice des Enfants-Trouvés  
 créé en 1666 par le Chancelier d'Alligre et la Reine Marie Thérèse, 110 Faubg.  
 Saint-Antoine (démolié 1905)

Ansicht der Kapelle des Hospice des Enfants-Trouvés, um 1900

stellungen auf Plänen, Karten und Ansichten handelte es sich um eine zumindest flächenmäßig sehr großzügige Anlage, mit einer an der Rue Saint-Antoine leicht zurückversetzt, an einem gerundeten Platz liegenden Kirche, deren Grundstein 1676 von der Königin Maria Theresia (1638–1683) gelegt wurde.<sup>26</sup> Die eigentlichen Bauten des Waisenhauses befanden sich im hinteren Teil an der heutigen Rue Charenton.

Schon im 17. Jahrhundert waren die großen Straßenzüge vor der Stadt teilweise bebaut. Der Katasterplan aus dem frühen 19. Jahrhundert zeigt, dass das Anwesen bereits weitestgehend von Privatgebäuden umstellt war.

Den historischen Stadtplänen kann man ferner entnehmen, dass das Hospital zunächst aus drei Pavillons bestand. Zumindest seit dem 18. Jahrhundert – so zeigen es der sogenannte Plan Turgot (1736) und das Kataster von Vasserot und

<sup>22</sup> Von 1640 bis 1670, vgl. [Charles] Arrault: *Abregé de l'hospital des enfans-trouvés a Paris*. Paris 1746; Matthew Gerber: *Bastards: Politics, Family, and Law in Early Modern France*. Oxford 2012, 126ff. Erneut wurde eine »section des enfans« in Bicêtre 1879–1892 eingerichtet, vgl. Désiré-Magloire Bourneville: *Histoire de la section des enfans de Bicêtre (1879–1892)*. Paris 1892.

<sup>23</sup> Diese wurde im 19. Jahrhundert wiederum in ein heute noch existierendes Krankenhaus umgewandelt.

<sup>24</sup> Félix et Louis Lazare: *Dictionnaire administratif et historique des rues de Paris et de ses monuments*. Paris 1844, v. Enfants trouvés, 197–200.

<sup>25</sup> Ein Vortrag von Marie-France Morel mit dem Titel: *Un palais pour les petits abandonnés? L'Hôpital des Enfants Trouvés à Paris au XVIIIème siècle*, gehalten auf der Tagung French Historical Studies, 47th Annual Meeting 2001 (s. <http://calenda.org/185997>), wurde nicht veröffentlicht.

<sup>26</sup> Lazare, *Dictionnaire* [s. Anm. 24], 198.

Bellanger (um 1830)<sup>27</sup> – besaß der Bau eine H-förmige Grundstruktur. Sowohl zum Garten als auch zur Straße bildete er in der Art eines großen Hôtel particulier oder kleinen Schlosses einen dreiseitig begrenzten Hof aus. Zwei lange, mittig ansetzende Querflügel erstreckten sich über die gesamte Breite des Grundstücks. Auch ein Teil der Bebauung an den umgebenden Straßen gehörte zum Anwesen dazu.

Nach der Integration in das Hôpital Général entstanden bald weitere Dependancen des Waisenhauses, von denen eine an das Hôtel Dieu auf der Île de la Cité angegliedert war. Letztere wurde gegen Mitte des 18. Jahrhunderts von Germain Boffrand weitgehend neu errichtet und mit einer palastartigen Fassade versehen.<sup>28</sup> Hier befinden wir uns jedoch bereits in einer Zeit, in der die Verbindung von öffentlichen Bauaufgaben mit repräsentativer Fassadengestaltung in Frankreich eine Selbstverständlichkeit erreicht hat, die wir in diesem Rahmen nicht weiter betrachten können.

Die pädagogischen Aktivitäten im Hospice des Enfants-Trouvés und seinen Dependancen haben im 17. und frühen 18. Jahrhundert allem Anschein nach kein besonders hohes Niveau erreicht. Dafür dürfte allein schon der Umstand gesorgt haben, dass die Einrichtung nach dem Tod des Vincent von Paul unter dem Dach des Hôpital Général geführt wurde. Vor allem der Schulbildung, jedoch ebenfalls mit Blick auf die Verhältnisse der einfachen Bevölkerung, widmete sich im 17. Jahrhundert in Frankreich ein weiterer Protagonist aus dem kirchlichen Milieu: Jean Baptiste de La Salle (1651–1719)<sup>29</sup> war, wie der ältere Vincent de Paul, Geistlicher, Ordensgründer und wurde später heiliggesprochen. 1679 gründete La Salle in Paris für die Armen eine kostenlose Schule und nahm 1681 einige Armenschullehrer in seinem Haus auf. 1683 gab er seine Stelle als Domherr auf und gründete die Kongregation der Brüder der christlichen Schulen (*Fratres Scholarum Christianarum*, FSC). Im Rahmen dieses Ordens schuf er verschiedene Schulformen und Erziehungseinrichtungen für Jugendliche sowie 1692 in Vaugirard am südwestlichen Rand der Stadt ein Noviziat zur Ausbildung

<sup>27</sup> Kataster von Vasserot (Handzeichnung, 1810ff.), Archives Nationales, Cartes et plans, F/31/73-96; gedruckte, überarbeitete Ausgabe (u.a. *ibid.* F/31/1-2): Atlas général des quarante-huit quartiers de la Ville de Paris, dédié à monsieur le comte Chabrol de Volvic. Paris o.J. [1827–1836].

<sup>28</sup> Das Gebäude wurde 1782 von Charles-François Viel (1745–1819) nochmals erweitert, jedoch bereits unmittelbar nach der Revolution als Verwaltungsbau für die »Assistance Publique« genutzt, während das Hospice des Enfants trouvés zunächst nach Val-de-Grâce und dann nach Port-Royal umzog. 1874 wurde das Gebäude abgebrochen. Grundmauern sind in der sogenannten crypte archéologique de l'île de la Cité freigelegt und zu besichtigen.

der Brüder des Ordens für die Lehrtätigkeit. Es entstanden auch zahlreiche Schulen und Pensionate außerhalb von Paris, unter anderem in Grenoble und Saint-Yon. Jedoch waren die jeweiligen Einrichtungen zumeist nicht mit besonderer Bautätigkeit verbunden, da hierfür oft ältere Pfarrschulen oder sonstige bestehende Gebäude übernommen wurden.

### **Kloster, Schloss und Schule. Die Maison Royale des Dames de Saint-Louis de Saint-Cyr in Versailles**

#### *Gründung und Geschichte*

Als ambitionierte, halbprivate Gründung einer Unterrichtsanstalt, verbunden mit der Anlage neuer Baulichkeiten (s. Abb. S. 302), lässt sich die Maison Royale des Dames de Saint-Louis – trotz aller grundlegenden Unterschiede – vielleicht am ehesten der Franckeschen Schulstadt im Vergleich gegenüberstellen.

Françoise d'Aubigné (1635–1719), Tochter eines hugenottischen Vaters und einer katholischen Mutter, war als Erzieherin der Kinder der Mätresse Madame de Montespan (1640–1707) in die Nähe des Königs (Ludwigs XIV.) gelangt und wurde selbst seine Mätresse und schließlich, nach dem Tod der Königin Maria Theresa, sogar seine morganatische Ehefrau als Madame de Maintenon.<sup>30</sup> Sie entwickelte – wie sie auch in ihren eigenen Memoiren schreibt – die Idee eines Mädchenpensionats für verarmte Adlige zunächst in eigener Initiative und konnte den König dafür gewinnen, so dass die Einrichtung schließlich 1685 als Maison Royale de Saint Louis gegründet werden konnte.<sup>31</sup>

Die ein Jahr nach der Eröffnung geprägte Medaille mit dem Porträt des Königs auf dem avers und einer Darstellung der Einsetzung der Institution durch die Personifikation der Pietas auf dem revers mit der Umschrift »CCC PVELLAE NOBILES SANCIRIANAE. PIETAS MDCLXXXVII« verbildlicht zugleich den außerordentlichen Rang als auch den erzieherischen Anspruch des Unternehmens (s. Abb. S. 303).<sup>32</sup> Den Hintergrund der Szene füllt ein großes Gebäude

<sup>29</sup> Vgl. Max Heimbucher: Die Orden und Kongregationen der katholischen Kirche. Paderborn 1908, Bd. 3, 299–309.

<sup>30</sup> Die Darstellung im Folgenden allgemein nach Jean-Paul Desprat: Madame de Maintenon (1635–1719), ou le prix de la réputation. Paris 2003; Juliane Jacobi: Eine europäische Modellschule: Madame de Maintenon (1635–1719) und Saint-Cyr. In: Schule und Bildung in Frauenhand. Anna Vorwerk und ihre Vorläuferinnen. Hg. v. Gabriele Ball u. Juliane Jacobi. Wiesbaden 2015, 175–190.

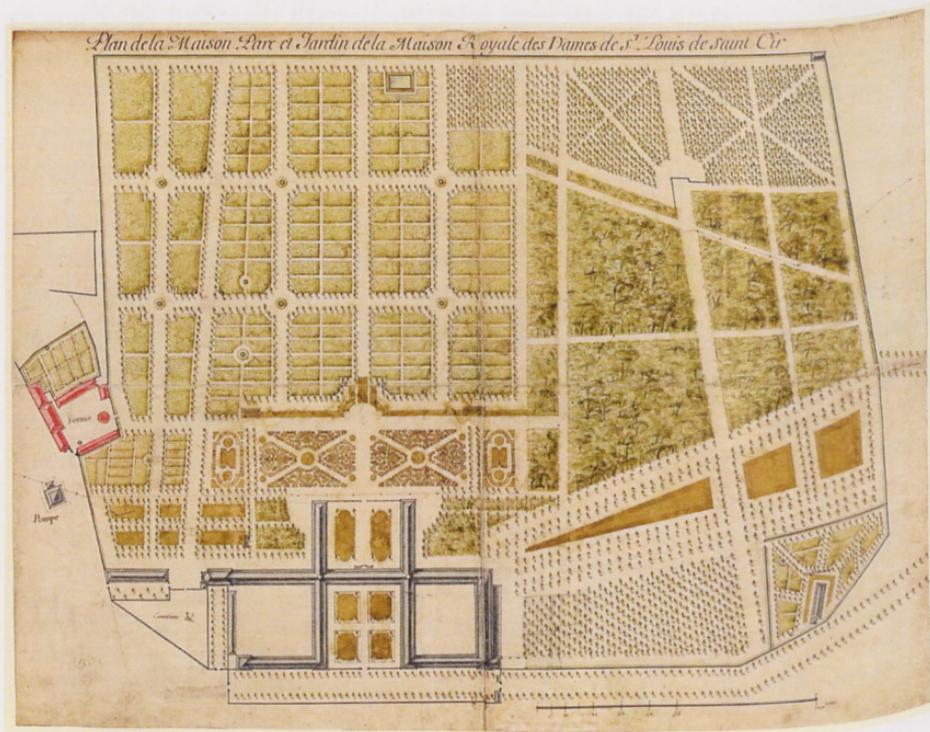
<sup>31</sup> Privilegien und Dotationen im Arch. Dept. des Yvelines 078/D 93.

<sup>32</sup> Die Medaille ist u. a. veröffentlicht bei Claude-François Ménéstrier: Histoire du règne de Louis le

mit einem durch Dreiecksgiebel bekrönten zentralen Risalit. Im Tympanon des Giebels ist eine Kartusche mit den bourbonischen Lilien, überhöht durch eine Krone und mit zwei seitlich begleitenden Füllhörnern zu sehen.

Entgegen der Ankündigung auf der Medaille war die Einrichtung lediglich für 250 Schülerinnen konzipiert, die im Alter zwischen neun und zwölf Jahren eintraten und weit über das Schulalter hinaus, bis zum 20. Lebensjahr, blieben. Nach erfolgreichem Betrieb über rund einhundert Jahre wurde das Internat in der Revolution aufgelöst und zunächst 1793 in ein Militärhospital und nach 1800 in eine Militärakademie verwandelt. Heute hat in den Gebäuden noch deren Gymnasium seinen Sitz.

Viele Elemente der Einrichtung entstammen religiösen Pensionaten, etwa denjenigen des Ursulinenordens, die sich ebenfalls vor allem um die Ausbildung adeliger Töchter kümmerten. Wie dort wurde ein über mehrere Generationen reichender Nachweis des Adels verlangt,<sup>33</sup> oder eine Einteilung der Schülerinnen in Altersklassen vorgenommen. Diese wurden in Saint-Cyr durch entsprechende (rote, grüne, gelbe, blaue) Uniformen ausgezeichnet. Auch wenn für die Einrichtung eine Art laizistischer Frauenorden, die Dames de Saint-Louis, gegründet



Maison Royale de Saint-Louis de Saint-Cyr, Lageplan, 1686



Medaille von Jean Mauger zur Gründung der Schule von Saint Cyr, 1687

wurde, dem die Madame de Maintenon sozusagen als Äbtissin vorstand, handelte es sich doch um eine neuartige Einrichtung, die sich nicht zuletzt durch die Nähe zum Hof in Versailles und eine höfische Erziehung auszeichnete. Indem die Schule adlige Familien – vor allem solche von gefallenem oder invaliden Offizieren und anderen Staatsdienern – unterstützte, die sich eine standesgemäße Ausbildung ihrer Töchter nicht mehr hätten leisten können, erfüllte die Einrichtung nicht zuletzt den Zweck, das Konzept des französischen Absolutismus über die zukünftigen Mütter vornehmer Familien in die Provinzen des Landes zu tragen.<sup>34</sup> Dieses Modell wurde noch im späten 18. Jahrhundert von anderen europäischen Höfen (u. a. Russland, Österreich) übernommen.<sup>35</sup>

Dabei rührte das Erziehungsprogramm an Grenzen des damals Üblichen. Unter anderem fast europäische Bekanntheit erfuhren die Diskussionen über die An-

Grand par les médailles, emblèmes, devises, jettons, inscriptions, armoiries et autres monumens publics. Recueillis et expliqués par le Père Claude François Ménestrier, [...] Edition nouvelle corrigée et augmentée d'un discours sur la vie du roy [...]. Paris 1693. Die Figur der Pietas ist ein häufiges Motiv auf römischen Münzen, etwa Kaiser Hadrians. Die zumeist gewählte Darstellung bei der Opferung ist hier in eine Begrüßungsgeste umgewandelt.

<sup>33</sup> Jacobi, Europäische Modellschule [s. Anm. 30], 180.

<sup>34</sup> Jacobi, Europäische Modellschule [s. Anm. 30], 148ff.; Mette Birkedal Bruun [u. a.]: Withdrawal and Engagement in the Long Seventeenth Century: Four Case Studies. In: Journal of Early Modern Christianity 1, 2014, 249–343, hier 283–285.

<sup>35</sup> Jacobi, Europäische Modellschule [s. Anm. 30], 153–155.

gemessenheit der Einbindung von Musik und Theater in den Unterricht. Die von Madame de Maintenon eingeführte Praxis des Theaterspiels – unter anderem zum Zweck der Einübung der Hochsprache – wurde sowohl vom Klerus als auch innerhalb der Einrichtung kritisiert.<sup>36</sup> Um für junge Damen vermeintlich unangemessene Stoffe zu vermeiden, konnte Jean Racine (1639–1699), der sich bereits vom Schreiben zurückgezogen hatte, zur Abfassung zweier Dramen alttestamentlichen Gegenstands, den 1689 und 1691 in Saint-Cyr aufgeführten Stücken *Esther* und *Athalie*, bewegt werden.<sup>37</sup> Auch zahlreiche Gesänge und Motetten wurden eigens für Saint-Cyr komponiert. Die Bibliothek hatte hingegen einen eher bescheidenen Umfang von 10 Bücherschränken.<sup>38</sup>

### Die Bauten

Die Arbeiten an den von François Michel Le Tellier de Louvois (1641–1691) und Jules Hardouin-Mansart (1646–1708) geplanten Bauten wurden im Mai 1685 mit enormem Aufwand begonnen und in kurzer Zeit abgeschlossen.<sup>39</sup> Es sollen 2.600 Arbeiter, darunter 1.700 Maurer, Steinmetze und Zimmerleute ein Jahr am Bau der stattlichen Anlage, die um vier große Höfe angeordnet ist, beschäftigt worden sein.<sup>40</sup> Der Bau, der bei alliierten Bombardements 1944 schwer beschädigt und erst von 1959 bis 1966 wiederhergestellt wurde, zeigt an den noch originalen Außenmauern deutlich eine flüchtige Bauweise in Steinversatz und Steinbearbeitung.

Die Anlage ist weitestgehend Schlostypologie verpflichtet, auch wenn hier – wie bei den vorgenannten Beispielen der Hospitäler und Waisenhäuser – der eigentliche Zweck für einen Corps de Logis, also die Wohnung des Souveräns,

<sup>36</sup> Richard Hesse: Die Erziehungsgrundsätze der Frau v. Maintenon in systematischer Darstellung und ihrem Verhältnis zu zeitgenössischen Anschauungen über weibliche Erziehung. Leipzig 1913.

<sup>37</sup> Theophile Lavallée: Madame de Maintenon et la maison royale de Saint-Cyr (1686–1793). Paris 1862, 88 u. 314.

<sup>38</sup> Inventar im Arch. Dept. des Yvelines 078/D 118.

<sup>39</sup> Vgl. hierzu Lavallée, Madame de Maintenon [s. Anm. 37], der sich u. a. kritisch über die Wahl des Bauplatzes äußert (54). Zu Bauschäden aufgrund des übereilten Bauablaufs vgl. auch Laurent Angliviel de La Beaumelle: Mémoires et lettres de Madame de Maintenon. Bd. 3. Den Haag 1757, 97f. bzw. Laurent Angliviel de La Beaumelle u. Luise Adelgunde Victorie Gottsched: Nachrichten, die zum Leben der Frau von Maintenon und des vorigen Jahrhunderts gehörig sind. Bd. 2. Leipzig 1757, 144f. In der jüngsten Monographie zu Hardouin-Mansart ist dem Projekt von Saint Cyr nur ein äußerst knappes Kapitel gewidmet, in dem vor allem die Diskussion um die Bauschäden thematisiert wird: Bertrand Jestaz: Jules Hardouin-Mansart. Bd. 1. Paris 2008, 287f.

<sup>40</sup> La Beaumelle, Mémoires [s. Anm. 39], 93 bzw. La Beaumelle u. Gottsched, Nachrichten [s. Anm. 39], 138.

nicht gegeben war. Daher fehlen Festsaal und zentrale Treppenanlagen, stattdessen waren auch in den Hauptetagen des zentralen Trakts sowie in den Flügeln des östlichen Hofes Schlafsäle untergebracht.<sup>41</sup> Madame de Maintenon lebte im Erdgeschoss des linken Gartenflügels, ohne dass dies am Äußeren des Baus kenntlich gemacht wäre. Vielmehr sind alle Flügel weitgehend einheitlich gestaltet. Außer durch einen zentralen Rundgiebel mit mächtiger Wappenkartusche und Inschrift ist der zentrale Bereich der vornehmen, aber ansonsten eher nüchtern gehaltenen Architektur auch nicht ausgezeichnet. Das Bemühen um die Nachahmung einer typischen Schlossanlage äußert sich nicht zuletzt in der seitlich gelegenen, über das Obergeschoss zugänglichen, gotisierend proportionierten Kapelle.<sup>42</sup>

Das zentrale gartenseitige Giebelfeld zeigt eine vom Sonnensymbol gekrönte Wappenkartusche mit den Bourbon-Lilien, das von militärische Trophäen gerahmt ist. Ein umlaufender monumentaler Schriftzug nennt den Namen und das Gründungsdatum der Einrichtung (s. Abb. S. 306).<sup>43</sup> Während die ähnlich gestalteten, aber aus leeren, von Trophäen gerahmten Wappenkartuschen gebildeten Giebelfelder am Mitteltrakt und an den inneren Eckpavillons der Stadtseite vermutlich erst als neubarocke Imitationen im Zuge der Einrichtung der Militärakademie angebracht wurden, ist das zentrale Giebelfeld der Gartenseite aus stilistischen Gründen als Original anzusehen.<sup>44</sup> Die auffällige militärische Inszenierung des Wappens muss daher wohl als Hinweis auf die Bestimmung der Schule als Erziehungsanstalt vorwiegend für Töchter von gefallenem Offizieren gelesen werden.

Auch wenn die beiden Bauten kaum vergleichbar sind, findet hier eine ähnliche semiotische Konzentration statt wie bei den Franckeschen Stiftungen (s. Abb. S. 307). Der dortige auffällige – in noch stärkerem Kontrast zum gesamten Baube-

<sup>41</sup> Grundrisszeichnungen aller drei Etagen werden in der Bibliotheque Nationale de France aufbewahrt; verzeichnete zugehörige Schnitte fehlen allerdings (Bibliothèque nationale de France, département estampes et photographie, Reserve HA-18 (A, 9)-FT 4).

<sup>42</sup> In französischen Königsschlössern erscheinen die Kapellen zumeist – entweder historisch bedingt oder ebenfalls bewusst in dieser Formtradition gehalten – als gotisierende Bauten. Als mittelalterliche Vorbilder dienten das Palais de la Cité (Sainte-Chapelle) und das Chateau de Vincennes; als nachmittelalterliche Beispiele wären Fontainebleau und Versailles zu nennen.

<sup>43</sup> »MAISON ROYALE DE St. LOVIS / FONDÉE EN 1686«. Ich danke Capitaine Ludovic de La Touche für die freundliche Zusendung des Bildes.

<sup>44</sup> Aufrisse aus der Erbauungszeit sind bislang nicht bekannt bzw. publiziert. Ältere Ansichten sind zu ungenau, um Informationen über die exakte Baugestalt zu entnehmen, lassen jedoch vermuten, dass stadtsseitig ursprünglich keine Giebelflächen vorhanden waren (Porträt der Madame de Maintenon, Gemälde von Louis Ferdinand Elle d. Ä. von 1688 mit Darstellung des Gebäudes im Hintergrund, Sammlungen des Schlosses Versailles).



Maison Royale de Saint-Louis de Saint-Cyr, zentraler Giebel der Gartenseite

stand stehende – Dreiecksgiebel mit figürlich gestaltetem Tympanon fand eingehende Aufmerksamkeit von Kristian Mejrup<sup>45</sup> sowohl im Hinblick auf theologische Konzepte Franckes als auch bezüglich der Förderung durch den preussischen König bzw. brandenburgischen Kurfürsten. So wenig Gemeinsamkeiten die beiden Anstalten aufgrund prinzipiell unterschiedlicher Voraussetzungen und Ziele aufweisen mögen, so sind die Giebelgestaltungen doch Hinweise darauf, wie sich auch Unternehmungen, die von eigenwilligen oder reformerischen Protagonisten geprägt sind – hier Madame de Maintenon, dort August Hermann

<sup>45</sup> Vgl. das Kapitel »The Fancke Foundations: schools«. In: Birkedal Bruun [u. a.], *Withdrawal and Engagement* [s. Anm. 34], 297–318.



Fassade des Hauptgebäudes der Franckeschen Stiftungen

Francke –, den höchsten weltlichen Gewalten zuwenden – hier der französische König, dort der sich gerade auf dem Weg zum Königtum befindliche Kurfürst –, um die administrativen und finanziellen Spielräume auszuweiten.

Wurde insoweit lediglich eine eher verallgemeinernde kulturgeschichtliche Parallele aufgespannt, so gibt es durchaus Anlass, auch an konkrete Beziehungen zwischen beiden Einrichtungen zu denken. Das von Francke 1698 mit Unterstützung der Henriette Catharina v. Gersdorff (1648–1726) gegründete sogenannte Gynäceum war ebenfalls als überregionale Schule für höhergestellte Töchter konzipiert.<sup>46</sup> Schon der Umstand, dass er deren Leitung einer hugenottischen Französin, Louise Charbonnet (1666–1739) und deren Nichte Suzanne Münier (gest. 1740) übertrug, lässt es, ebenso wie das Bemühen um eine Unterstützung durch den preußischen Hof, als wahrscheinlich erscheinen, dass Francke die Einrichtung von Saint-Cyr bekannt war.<sup>47</sup>

<sup>46</sup> Ulrike Witt: Henrietta Catharina von Gersdorff (1648–1725) und das hallesche Gynäceum. Ein pietistischer Bildungsversuch. In: *Schule und Bildung in Frauenhand* [s. Anm. 30], 191–201.

<sup>47</sup> Vgl. Jacobi, *europäische Modellschule* [s. Anm. 28], 155.

Der Sachverhalt hingegen, dass im Zentrum der Gründungsmedaille von Saint-Cyr eine Pietas steht, ist sicherlich – ebenso wie die Ähnlichkeit der auf der Medaille abgebildeten Architektur im Vergleich zum halleschen Bau – ein Zufall im Rahmen der zeitgenössischen Konzepte, der per se weder zur Annahme von Abhängigkeiten in die eine noch in die andere Richtung berechtigt.<sup>48</sup> Wie weit diese Verbindungen tatsächlich gingen, wäre noch zu erforschen.

### Schluss: Das »Hôpital« zwischen Kloster, Schloss und Waisenhaus

Die hier gewählten Beispiele französischer Fürsorge- und Schulbauten zeigten einerseits ein großes Spektrum in der Formensprache und im Anspruch, haben jedoch Grundsätzliches gemeinsam: In der Anwendung bewährter Grundtypen, die sich zunächst eher aus dem Klosterbau und ab der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts zunehmend aus dem Schlossbau speisen, entwickelt sich unter der Berücksichtigung strenger architektonischer Formprinzipien (nicht nur) im Fürsorge- und Bildungsbereich in Frankreich deutlich früher eine Tradition »staatlicher« Bauten als anderswo in Europa. Hier wie dort ist das Phänomen zu beobachten, dass typologische Elemente dieser erstrangigen Anlagen für soziale Fürsorgebauten rezipiert werden, während durch ein betont reduziertes Decorum das notwendige »Abstandsgebot« zu Bauten fürstlicher oder staatlicher Repräsentation demonstrativ gewahrt bleibt.

Diese Vorreiterrolle gilt wohl auch gegenüber Italien, wo zwar schon seit dem Mittelalter architektonisch bedeutende kommunale Einrichtungen entstanden,<sup>49</sup> die großen Initiativen des frühen 18. Jahrhunderts jedoch ohne französische Vorbilder in dieser Form nicht denkbar gewesen wären.<sup>50</sup> Die Franckesche Schulstadt wird gemeinhin von niederländischen Traditionen abgeleitet. Sicherlich ist sie generell eher nicht mit den Charakteristika der französischen Tradition in Über-

<sup>48</sup> Ein Zufall ist es zudem, dass die die hallesche Ikonographie prägenden Elemente der fliegenden Adler und der Sonne auch im Emblem der – erst 1808 gegründeten – École militaire de Saint-Cyr auftreten.

<sup>49</sup> Z. B. Ospedale della Scala in Siena, überwiegend ab 1330, Ospedale Maggiore in Mailand, ab 1456.

<sup>50</sup> Zu nennen sind hier vor allem der 1693 unter Papst Innozenz XII. (1615–1700, reg. ab 1691) begonnene und bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts ausgebaute Komplex von San Michele, der sowohl als Waisenhaus, Arbeitshaus, Erziehungs- und Arbeitsanstalt wie als Gefängnis diente, und das zugleich als Armenasyl und Arbeitshaus konzipierte, 1751 begonnene jedoch niemals in seiner – alle bisherigen Maßstäbe sprengenden – Gesamtgröße vollendete Albergo dei Poveri in Neapel. Vgl. auch den Beitrag von Hentschel in diesem Band.

einstimmung zu bringen, welche eine Übertragung von Prinzipien, die vor allem im Schlossbau entwickelt wurden, auf öffentliche Bauten aller Art regelmäßig erkennen lässt – gerade auch auf Aufgaben des Fürsorgebaus. Aber es stellt sich bei genauerer Betrachtung die Frage, ob nicht auch hier einzelne Querverbindungen zu ziehen sind, die ein allzu fest gefügtes Bild der Kulturräume weiter differenzieren und den Hybridcharakter der Bauten Franckes besser verständlich machen können.